Bischofsjubiläum des rußlanddeutschen Bischofs von Keßler

Die „Auslanddeutsche katholische Korrespondenz“ schreibt:

Bischof Joseph von Keßler, der Oberhirt der russischen Diözese Tiraspol, beging soeben sein silbernes Bischofsjubiläum. Bischof Keßler entstammt einer Wolgadeutschen Familie und erblickte am 25. August 1862 in der Kolonie Louis bei Saratow an der Wolga das Licht der Welt. Saratow ist der Sitz der Diözese Tiraspol und besag aus der Zeit des großen deutschen Bischofs Zottmann, eines gebürtigen Bayern, gute Bildungsanstalten, so ein Knabenseminar, das auch der junge Theologe Keßler besuchte, und ein nach deutschem Muster aufgebautes Gymnasium und ein Priesterseminar mit deutschen Professoren. Seine hier begonnenen Studien setzte er auf der römisch-katholischen Akademie in St. Petersburg fort und absolvierte diese mit dem Doktergrad. In seine Heimat zurückgekehrt versah er von 1889 bis 1891 die Stelle eines Domvikars und unter-richtete zugleich am Knaben- und Klerikalseminar. Nachdem er inzwischen in der Pfarrseelsorge in der Krim und in Bessarabien tätig war, wurde er im Jahre 1904 als Nachfolger des Bischofs von der Ropp, der in gleicher Eigenschaft das Bistum Wilna übernahm, zum Bischof von Tiraspol mit dem Sitz in Saratow geweiht. Bischof Keßler widmete sein Hauptaugenmerk der Ausbildung des Klerus und legte großes Gewicht darauf, daß aus Deutschland herbeigerufene Ordensleute in den deutschen Gemeinden, die sich vereinzelt von der Wolga bis in die Gegend von Odessa befinden, Missionen abhielten. Ein großes Verdienst Keßlers war die Gründung eines katholischen deutschen Tageblattes „Deutsche Rundschau“, der Erwerb einer Druckerei und die Verbreitung guter Bücher unter seinen Diözesanten. Außer den Deutschen an der Wolga, in Bessarabien, in der Krim und in Odessa unterstanden ihm seelsorglich viele Polen und an die 60 000 Armenier; seine Diözese war von großer Ausdehnung und erschwerte indessen die Seelsorge außerordentlich. Zar Nikolaus erkannte im Jahre 1913 die aufopfernde Hirtenarbeit Bischof Keßlers durch Verleihung des Stanislausordens an, wodurch er zugleich in den Adelsstand erhoben wurde. Wegen seiner Hirtenbriefe, die sich gegen die Lehre des Bolschewismus scharf wandten, wurde Bischof von Keßler von den Bolschewisten zum Tode verurteilt; auf Anraten seiner Getreuen floh er zunächst nach Odessa. Als aber auch dies von den Bolschewisten erobert war, verließ er mit vielen anderen Flüchtlingen auch diese Stadt, um sich zunächst nach Beßarabien zu wenden. Da Bessarabien jedoch durch die neuen Verträge zur Diözese Bukarest kam, so war auch in diesem Restteil der Diözese Tiraspol für ihn keine Möglichkeit mehr zu bleiben. Es ist für Bischof von Keßler ein großer Schmerz, nicht die Leiden seiner Diözesanten teilen zu können, und ansehen zu müssen, wie der Bolschewismus den rücksichtslosesten Kampf gegen die religiösen Einrichtungen führt. Möge die Teilnahme aller Christen und insonderheit aller deutschfühlenden Menschen an seinem und seines Volkes Schicksal ein Trost für den seeleneifrigen Bischof sein!

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 12 vom Dezember 1929, S. 263-264.